

7.
10
M. Friederich Andreas Saltzer,

Adjuncti der philosophischen Facultät zu Göttingen,

zeigt seine vorhabende Sommerlectionen an,

und handelt zugleich

von dem

Vorzuge der christlichen Sittenlehre

vor der philosophischen, insonderheit in

Ansehung der Bewegungsgründe

zur Tugend und

Gottseligkeit.



Göttingen

verlegt Victorinus Bossigel

1752.



S. I.

Die Sittenlehre der Christen ist so edel und vortrefflich, daß wir uns mit der Untersuchung derselben niemahl zu viel beschäftigen können; und indem ich also meine vorhabende Sommerarbeiten durch eine öffentliche Schrift bekant machen, und in derselben zuvor eine kurze Abhandlung liefern will: so erwähle ich mit Vergnügen eine Materie, die überhaupt die ganze Lehre des Erlösers von unsern Pflichten betrifft. Ich weiß zwar wohl, daß dasjenige, wovon ich zu reden gedencke, schon von andern wo nicht völlig ausgeführet, doch wenigstens kürzlich berührt worden ist, und daß übrigens niemand, der mit Recht den Namen eines Christen führen will, dagegen einigen Zweifel hegen könne. Man wird mir aber dennoch vergönnen, in einer so wichtigen und zugleich so angenehmen Sache gleichfalls einen Versuch zu thun, welche besonders in unsern Tagen nicht zu oft wiederholt werden kan. Wir

leben nehmlich in solchen Zeiten, da die verblendete und unheilige Welt so, wie zur Unehre der gesamten Offenbarung, also auch insonderheit zum Nachtheile der Sittenlehre Jesu Christi mancherley seltsame und verkehrte Urtheile fället. Bald heisset es überhaupt, die Gebote des Erlösers seyen zu schwer; bald heißt es, sie seyen wenigstens in dieser oder jener Lebensart oder in gewissen Ständen unmöglich auszuüben u. s. w; bald aber insonderheit, die Gebote der Offenbarung haben entweder gar keinen, oder doch nur einen sehr geringen Vorzug vor den natürlichen, und die Vernunft lehre fast alles dasjenige, und zwar eben so vollkommen, was uns die Schrift als Pflichten und Gesetze vorstellet. Diß saget der Unglaube zuweilen öffentlich. Andere Menschen aber, in deren Herzen noch einige natürliche Ehrfurcht gegen die Religion übrig ist, scheuen sich zwar, dieses zu behaupten; allein ihr Verhalten zeigt dennoch, daß sie, vielleicht ohne sich solches selbst bewußt zu seyn, gleiche Gedanken hegen. Ist nicht bey Vielen der schriftliche und mündliche Vortrag also beschaffen, daß sie auch die allerwichtigsten Lebenspflichten der Christen aus bloß vernünftigen und magern Gründen zu beweisen, daß sie aus solchen bloß durch Hülffe des Lichtes der Natur diese und jene Folgen zu ziehen, und denn zuletzt durch Anführung gewisser Sprüche, gleichsam zum Ueberflusse, noch darzuthun suchen, daß die Schrift mit den Aussprüchen der Vernunft übereinstimme; da sie doch aus den Lehren der Offenbarung die Pflichten der Christen hauptsächlich herleiten,

und



und die Verbindung solcher Gesetze mit ihren Folgen nicht nur aus der Psychologie und dem Rechte der Natur (obgleich solches an sich nicht verwerfflich ist;) sondern vornehmlich nach dem von Gott geoffenbarten Lehren der Schrift anzeigen sollten. Dieser so grosse und verführerische Fehler mancher Menschen kommt theils aus einer ausschweifenden Liebe und Achtung der schwachen und verderbten Vernunft, theils aus einer höchststräflichen Unwissenheit des hellen Lichtes der Offenbarung her. So vielfältig nun und so schädlich solcher Irrthum ist, weil er sehr vielen an der wahrhaftigen Besserung und Gottseligkeit hinderlich ist: so nöthig ist es, sich diesem Abwege eifrigst zu wiedersehen, und die Thorheit solcher Meinung und Verhaltens durch deutliche Gegengründe darzuthun. Wir wollen also bemühet seyn, uns selbst und andere von dem unendlichen Unterscheide der Vollkommenheit zwischen der christlichen und philosophischen Sittenlehre in der Kürze zu überzeugen. Wir wollen zuvörderst von dem Vorzuge der geoffenbarten Moral in mancherley wichtigen Absichten reden, und sodenn solchen besonders aus denen vortrefflichen Bewegungsgründen zur Tugend und Rechtschaffenheit des Wandels beweisen, wovon die sich gelassene und unerleuchtete Vernunft keine Kenntniß hat, die aber die Offenbarung mit den heiligen Gesetzen der Christen verbindet; weil hieraus vornehmlich der grosse Vorzug dieser letztern handgreifflich erhellet.

§. II.

Sobald die Menschen anfangen zu denken, so bald führt sie die vernünftige Betrachtung der Welt auf einen allervollkommensten Schöpfer, dem alle Dinge ihr Daseyn und ihre Beschaffenheit zu danken haben, und der alles erhält und regiret. Sie erkennen, daß derselbe sich unfehlbar deswegen so herrlich und prächtig in der Natur geoffenbaret habe, damit wir von seinen Vollkommenheiten Anlaß zu einem rechten Verhalten gegen ihn nehmen, und also seine Ehre befördern mögten; und daß er zugleich, nach seiner wesentlichen Güte, die Wohlfahrt des ganzen Geschlechtes der Menschen verlange. Sie schliessen sogleich hieraus, daß es ihre Schuldigkeit erfordere, zur Erreichung dieser beiden Absichten Gottes das ihrige nach allen Kräften beizutragen, weil sie als vollkommene Unterthanen seines Reiches zum höchsten Gehorsame gegen ihn verbunden sind. Sie dürffen alsdenn nur die Eigenschaften desselben aufmerksam betrachten; sie dürffen nur überlegen, was ihnen und andern wahrhaftig nützlich ist; so erdffnet sich ihnen ein sehr weites Feld der besondern Pflichten, und so lernen sie überhaupt die Beschaffenheit eines rechtmäßigen Verhaltens erkennen. Diß zeigt die Schrift an, wenn sie spricht: Daß man weiß, daß Gott sey, ist ihnen, nemlich den Heiden, offenbar, denn Gott hat es ihnen offenbaret, damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahr-

nimmt

nimmt an den Wercken, nehmlich an der Schöpfung der Welt, also daß sie keine Entschuldigung haben. Röm. I. 19. 20. und Cap. II. 14. 15. So die Heiden, die das geoffenbarte Gesetz nicht haben, und doch von Natur thun des Gesetzes Werk: dieselbigen, die weil sie das Gesetz nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz; damit daß sie beweisen, des Gesetzes Werk sey geschrieben in ihren Herzen, sintemahl ihr Gewissen sie bezeuget; dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen, oder entschuldigen. Diese ganze Lehre der blossen Vernunft von dem rechtmäßigen Verhalten eines Menschen, mit allem demjenigen, was dazu gehöret, nennen wir hier in weitläufigerem Sinne die Philosophische Sittenlehre, welche sonst in engerem und eigentlicherem Verstande nur ein Theil der practischen Weltweisheit ist.

§. III

Wir werden aber in den Pflichten des menschlichen Geschlechtes nicht nur durch die Natur, sondern auch vornehmlich durch die Offenbarung der göttlichen Bücher unterwiesen. Hier stellet sich uns der Herr nach seinem Wesen, Personen und Eigenschaften deutlich vor Augen. Hier werden uns die göttlichen Werke sowohl im Reiche der Natur, als im Reiche der Gnaden entdeckt. Hier werden uns die heiligsten Gesetze gegeben, die wir gegen Gott, gegen uns selbst und andere Menschen



sehen beobachten sollen. Hier werden wir alles dasjenige gelehret, was wir thun und was wir glauben müssen, wenn unsere ewige Wohlfahrt befördert werden soll. Diß erkannte der königliche Prophet David, und redete GOTT deswegen also an: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege. Wenn dein Wort offenbar wird, so erleuchtet es, und macht klug die Einfältigen. Ps. CXIX. 105. 130. Paulus schreibet eben dieses seinem Timotheo: Weil du von Kind auf die heilige Schrift weisest: kan dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu. Denn alle Schrift von GOTT eingegeben ist nützlich zur Lehre, zur Straffe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit: daß ein Mensch Gottes sey vollkommen, zu allem guten Werke geschickt. 2. Tim. III. 15-17. Alle diese in den Schriften des alten und neuen Testaments uns von GOTT vorgelegten Pflichten zusammen genommen machen die Sittenlehre der Christen aus.

§. IV.

Zwischen diesen Gesetzen der gesunden Vernunft und Offenbarung treffen wir in allen Stücken eine schöne Uebereinstimmung an, und die Vernunft und Schrift müssen auch nothwendig mit einem genauen Bande der Eintracht verbunden seyn. Es würde sehr unvernünftig seyn, zu glauben, daß diese Freundinnen mit einander stritten, da GOTT der Vater und Urheber
von

von beiden ist. In diesem Falle nemlich müßten wir nothwendig bekennen, daß Gott entweder sich selber irren, oder daß er überhaupt Unwahrheiten vorgeben könne; oder endlich, daß er eine Neigung habe, uns in Zweifel und Irrthum zu führen: welches sich doch ohne eine erstaunliche Unverschämtheit und Gottlosigkeit nicht gedencken läßt, da der Herr ein allwissendes, wahrhaftiges und gnädigstes Wesen ist. Es würde sehr leicht seyn, diese Uebereinstimmung, wovon ich rede, durch mancherley Exempel und durch die würckliche Zusammenhaltung der natürlichen und geoffenbarten Pflichten zu beweisen, wenn dieses nicht wieder meine dermahlige Absicht stritte, und wenn ich nicht durch die Kürze der Zeit zu sehr eingeschräncket wäre. Es ist genug, daß der Apostel Jesu Paulus solches durch einen deutlichen Ausspruch bestätigt, wenn er Röm. II. 14. bezeuget, des geoffenbarten Gesetzes Werk sey in die Herzen der Heiden geschrieben, oder, welches eben so viel ist, ob den Heiden gleich die nähere Offenbarung fehle, so schreibe ihnen doch die gesunde Vernunft mit der Offenbarung übereinstimmende Gesetze vor. Er setzet nebst diesem noch hinzu, ihre Gedancken verklagten oder entschuldigten sich unter einander, oder ihr Gewissen gebe ihnen nach der Wahrheit zu erkennen, ob sie recht oder unrecht gehandelt; welches der erleuchtete Apostel nicht bezeugen würde, wenn der Ausspruch ihres Gewissens, und folglich ihre natürliche Erkenntniß der Pflichten, worauf sich solcher Ausspruch gründete, der Lehre



der Schrift zuwieder gewesen wäre. Wer einen würclichen Streit zwischen der Vernunft und Offenbarung in Ansehung der Lebenspflichten behauptet, der muß entweder boshaft seyn, oder nicht wissen, was die natürlichen Geseze seyen, und was die Sittenlehre der Christen für ein Verhalten erfordere.

§. V.

Ob nun aber gleich die Vernunft sowohl, als die eigentlich so genannte Offenbarung uns unterrichtet, was wir thun und unterlassen sollen: so bedarf es doch keines weitläuftigern Beweises, daß diese letztere vor der ersteren auch in Ansehung der Geseze eben so, wie in andern Absichten, einen sehr grossen Vorzug haben müsse. Es ist bereits erinnert worden, daß Gott der Urheber der natürlichen und geoffenbarten Geseze sey. Lasset uns nun annehmen, daß die Offenbarung nur eben dasjenige und zwar auf eben dieselbe Weise lehre, was uns bereits durch die Vernunft vorgestellt und eingeschärffet wird, daß sie nicht weiter gehe, und die Mängel derselben nicht ersetze; womit wollen wir alsdenn die Nothwendigkeit der Offenbarung erweisen, und wird sie in diesem Falle nicht ganz unnütz und vergebens seyn? Dasjenige aber ohne Noth von neuem wiederholen, was bereits bekant genug ist, dasjenige durch Wunder abermahl offenbaren, durch unzehlige Wunderwercke bestätigen, und allenthalben mühsam verkündigen lassen, was die Welt schon von selbst weiß und erkennet, heisset seltsam und unweis-



unweislich handeln. Da nun der Herr die selbständige Weisheit ist, da er nichts ohne wichtige Ursachen thut, so müssen die von ihm geoffenbarten Vorschriften oder die Sittenlehre der Christen überhaupt weit edler, weit vollkommener seyn, als das, was die Vernunft von einem rechtmäßigen Verhalten lehret.

§. VI.

Die christliche Moral gehet in gar vielen Absichten der philosophischen Sittenlehre vor, und wir wollen nun solches in dem folgenden kürzlich beweisen. Die Sittenlehre der Christen hat zuvörderst darin einen sehr grossen Vorzug, daß sie uns alle Pflichten entdecket, die wir sowohl gegen unsern Schöpfer, als gegen uns selbst und unsern Nebenmenschen zu beobachten schuldig sind. Es ist wahr, die Vernunft schreibt uns sehr viele und edle Gesetze vor; allein ihre Einsichten erstrecken sich lange nicht auf alle Pflichten, die uns der Geist Gottes durch die Propheten und Apostel vorgeschrieben hat. Es würde viel zu weitläufig seyn, solches ganz ausführlich zu zeigen, und es mag also genug seyn, wenn wir nur hiervon etwas weniges erinnern. Das Hauptgesetz der Christen ist dieses: Glaube an den Sohn Gottes, der dein Erlöser ist. Die Offenbarung schreibt uns dieses vor, wenn sie uns zuvor von dem ganzen VersöhnungsWerke Jesu Christi einen vollständigen Unterricht gegeben hat. Die Vernunft weiß aber nichts von dem göttlichen Mittler, und wie kan sie uns also



den Glauben an denselben gebieten? Die Schrift befehlt uns, die von Gott verordneten Gnadenmittel des Wortes und der Sacramenten zu gebrauchen, damit durch dieselben unser Glaube gestärket, und unser Wachsthum in der Gottseligkeit befördert werde. Die sich gelassene Vernunft aber erkennet nichts von diesen Mitteln, und ihre Sittenlehre kan uns also auch zum Gebrauche derselben nicht ermuntern. Die Schrift verlangt, daß wir auch die ärgsten und böshaftesten Feinde lieben, daß wir ihnen vergeben sollen, wenn sie auch fortfahren, unsere Feinde zu seyn. Diß ist aber eine Pflicht, auf welche die bloße Vernunft gewiß niemahl gerathen wird. Ich weiß wohl, daß verschiedene Weltweisen der Heiden ihren Feinden mancherley gutes erwiesen: ich weiß aber auch eben so gewiß, daß solches nicht aus einer wahrhaftigen Liebe, sondern um den Ruhm einer besondern Großmuth oder stoischen Gleichgültigkeit zu erlangen geschehen ist. Es ist mir ferner bekannt genug daß viele der neueren Weltweisen in ihren Schriften eben diese Pflicht vorzutragen pflegen: ich bin auch zugleich vollkommen überzeugt, daß sie darauf niemahl würden gerathen seyn, wenn ihnen nicht das Licht der göttlichen Offenbarung vorgeleuchtet hätte; welches handgreifflich aus der elenden Beschaffenheit ihrer Gründe erhellet, womit sie dieses der Natur so unerträgliches Gesetz zu beweisen suchen. Ich verschweige andere Pflichten, die unserer Vernunft gänzlich verborgen sind. So viel nun aber allen vernünftigen Menschen daran gelegen ist, die Pflichten



zu wissen, deren Verabsäumung verdammlich, und deren Erfüllung dem Schöpfer angenehm ist: so viel edler, so viel schätzbare ist auch die christliche Sittenlehre, als die philosophische.

§. VII.

Der andere grosse Vorzug der christlichen Lebenslehre bestehet darin, daß sie uns auch alle Pflichten vollständig und hinlänglich entdecket, so, daß wir daraus vollkommen erkennen lernen, was unsere Schuldigkeit erfodere, und wie wir uns verhalten sollen. Die Natur lehret uns vieles, aber nur unvollständig, und sie zeigt uns nicht die rechten Mittel, die uns in den Stand setzen können, unsern Verbindungen gehörig nachzukommen. Die Vernunft helfet uns z. E. Gott vertrauen, und weist uns doch die Wege nicht, die uns zu einer kindlichen Zoversicht zu demselben führen können. Sie weiß nichts von dem wahren Mittel, unsere begangenen Fehlstritte zu versöhnen, ohne welche vorhergegangene Versöhnung mit Gott wir keine Gnade hoffen, und kein Vertrauen fassen können. Sie befehlet uns, von dem Laster zur Tugend überzugehen, und lehret uns doch nicht was dazu erfodert werde, und wie wir bey unserer angebohrnen Ohnmacht durch den Glauben an den Erlöser die gehörigen Kräfte zu diesem wichtigen Werke erlangen sollen. Diese und alle dergleichen Mängel ersetzt die Offenbarung vollkommen, und wer wolte also die natürliche Sittenlehre für eben so edel schätzen?



§. VIII.

Der dritte Vorzug der christlichen Sittenlehre ist dieser, daß sie uns bey der würcklichen Beobachtung der Geseze auch getrost, und uns auf dem Wege der Tugend fröhlig und munter macht; welche Freudigkeit des Herzens keine natürliche Sittenlehre geben kan. Wir wollen uns vorstellen, daß ein Weltweiser wahrhaftig wünschet, immer besser und rechtschaffener zu werden, und daß er sich aus allen Kräften bestrebet, den aus dem natürlichen Lichte ihm bekannten Forderungen Gottes ein Genüge zu thun; so bleibt in seiner Seelen doch immer bey diesem allem eine doppelte Quelle der Unruhe und Traurigkeit übrig, die ihn die Vernunft auf keine Weise verstopfen lehret. Er siehet nehmlich hinter sich zurück, und erblicket in seinen vergangenen Tagen ein schwarzes Heer von Uebertretungen und Sünden, das wieder ihm um Rache schreyet, und welches er vor dem Richterstuhle des Allerheiligsten durch keine bloße Reue, durch keinen Vorsatz der Besserung, und durch keinen nachfolgenden guten Wandel aufheben und versöhnen kan. Er siehet auf sein gegenwärtiges Verhalten, und erblicket darin unzehle Fehlstritte, die ihn bey allem guten Eiffer dennoch beflecken und verwerfflich machen. Die Vernunft weist ihn nicht auf den Glauben an den Erlöser, der sowohl seine vergangenen, als seine täglichen Fehler tilget und büßet: er siehet deswegen lauter Fluch und Verdammniß, die ihm drohet; und wie kan er also fröhlig seyn, und auf dem



Wege der Gottseligkeit muntere Schritte thun, da er bey aller Mühe dennoch den Schrecken des Todes nicht entfliehen kan? Die Offenbarung lehret uns hingegen das rechte Mittel für diese Wunden des Gewissens brauchen, indem sie uns glauben und das Blut des Erlösers ergreifen heisset, welches unsere Mängel versöhnet; und diese Sittenlehre kan uns also allein aufrecht und freudig erhalten, wenn uns die wehmüthige Erkenntniß der Uebertretungen niederschlagen will. 1 Joh. 2, 1.

§. IX.

Der vierte grosse Vorzug derselben bestehet darin, daß sie uns alle, auch die gefährlichsten Feinde unserer Seelen überwinden, und unsere Herzen vollkommen und gründlich verbessern lehret. Die philosophische Sittenlehre bringet uns nicht weiter, als zu einer äusserlichen Ehrbarkeit des Wandels, ob sie gleich auch eine innerliche Keinigheit des Herzens von uns verlanget; denn sie saget uns nicht, wie diese Heiligkeit erhalten werden könne. Ein natürlicher Mensch mag sich immer aus allen Kräften bemühen, das wallende Meer seiner ausschweifenden Affecten zu bändigen, und besonders diejenige böse Begierde zu bezwingen, die ihm von Natur die allerangenehmste ist; er wird bey allem Fleisse dennoch seines Zweckes verfehlen, und seinen geistlichen Feinden unterliegen müssen. Die christliche Sittenlehre verweist uns hingegen auf Jesum, der der Anfänger und Vollender des Glaubens ist,



Der durch seinen Tod auch unsern geistlichen Tod, oder unsere natürliche Ohnmacht zum Guten überwunden, und der den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden erworben hat: sie führet uns zur gläubigen Vereinigung mit demselben, so daß wir mit ihm als unserm Haupte geistlicher weise auferstehen, und aus eigener Erfahrung sagen können: Die auf den Herren harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, daß sie lauffen, und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Jes. 40, 31. Sie gibt uns den Zügel in die Hände, womit wir unsere Leidenschaften bezwingen können, und lehret uns durch den Glauben alles Böse überwinden, so bald es sich nur in uns regen will.

§. X.

Die christliche Lebenslehre hat ferner darin einen ausnehmenden Vorzug, daß sie die Menschen, die ihrer Anweisung folgen, wirklich zur allerseeligsten Gemeinschaft mit der Gottheit bringet, oder eine wechselseitige Liebe zwischen dem heiligsten Schöpfer und seinem Geschöpfe stiftet. Schon die vernünftigen Heiden erkannten diese Vereinigung für das wichtigste Gut, für die höchste Glückseligkeit eines Menschen, und waren daher bemühet, durch mancherley Uebungen zu derselben zu gelangen; allein ihre Wünsche waren vergebens. Die Vernunft weiß nichts von dem Glauben, als dem einzigen Mittel

Mittel der Versöhnung und wahren Heiligung. Da nun aber ohne diese beiden Stücke das allerreinste Wesen uns unmöglich lieben kan; und da auf unserer Seite gleichfalls keine wahre Liebe statt findet, so lange wir uns von Gott nichts, als Strafe und Verdammniß vermuthen können: so sehen wir deutlich genug, daß uns die natürliche Sittenlehre nimmermehr zur Vereinigung mit dem Schöpfer führen könne. Die Lehre der Christen hingegen gibt uns eine sichere Anleitung zu dieser Vereinigung. Sie machet uns durch den Glauben fähig von Gott geliebt zu werden, und erwecken zugleich in unsern Seelen eine brünstige Liebe gegen den Herrn, der die Güte und Erbarmung selber ist, und von welchem wir nach der geschehenen Aufschöpfung durch den Erlöser alles Gute mit vollkommener Zuversicht hoffen können.

§. XI.

Die Lehre der Offenbarung von dem rechtmäßigen Verhalten der Menschen hat aber endlich auch insbesondere darin einen ungemeynen Adel und Vorzug vor der philosophischen, daß sie uns durch die allervortrefflichsten Bewegungsgründe zur Tugend und Gottseligkeit ermuntert. Wir wollen dieses in dem folgenden kürzlich erwägen, die vollständige Ausführung solcher Sache aber auf eine andere Zeit ausgesetzt seyn lassen.



§. XII.

Wenn sich unser Wille zu etwas entschliessen, wenn die Seele diese Entschliessung ins Werk setzen soll, so werden jedesmahl gewisse Bewegungsgründe oder Vorstellungen und Absichten erfordert, die uns dazu veranlassen; und als vernünftige Geschöpfe werden wir ohne diese nicht die geringste Handlung vollbringen. Gilt aber dieses von allen Handlungen überhaupt, so werden wir auch niemahl eine Pflicht gegen Gott, uns selbst und andere leisten, wenn uns keine Gründe und Absichten dazu bewegen.

§. XIII.

Es kan uns aber unmöglich gleichgültig scheinen, aus welchen Ursachen und Bewegungsgründen wir unsere Pflichten üben, sobald wir erkennen, wie groß und wie wichtig der Einfluß der Absichten in die menschlichen Handlungen ist. Mein Zweck erfordert es hier nicht, zu beweisen, daß eine an sich gute Handlung dadurch böse und verwerfflich werde, wenn wir sie aus unrechtmäßigen Ursachen und Bewegungsgründen vollbringen. Ich will nur allein dieses sagen, daß ein und eben dasselbe Werk, wenn es von diesem Menschen aus einem guten, und von jenem aus einem noch bessern und edleren Bewegungsgrunde verrichtet wird, auch von einem verschiedenen Grade der Vollkommenheit ist. Eine Sittenlehre demnach, die uns eine Anweisung gibt, den Forderungen des Gesetzes

aus



aus den schönsten und edelsten Bewegursachen nachzukommen, die führet uns eben dadurch zu einer höheren Stufe der Tugend, und heisset deswegen billig eine vortreffliche Sittenlehre.

§. XIV.

Wenden wir unsere Augen überhaupt auf die ganze Lehre der Vernunft von unserm Verhalten, und wollen wir darüber ein ganz unpartheyisches und wahrhaftiges Urtheil fällen; so ist es zwar nicht zu leugnen, daß uns dieselbe viele herrliche Pflichten vorlege; allein wir müssen auch zugleich bekennen, daß sie in Ansehung der Bewegungsgründe zur Tugend sehr eigennützig sey, und uns antreibe, alles zulezt und hauptsächlich um unsers Vortheils willen zu thun. Sie gebietet uns zuvörderst, unsere eigene Glückseligkeit und Wohlfahrt zu befördern, und weil solches nicht ohne den Dienst Gottes, ohne unsere eigene Besserung und Erhaltung, und ohne Gerechtigkeit und Billigkeit gegen den Nächsten geschehen kan: so wird uns alles dieses anbefohlen.

§. XV.

Mit der christlichen Sittenlehre verhält sich die Sache ganz anders. Sie verwirft zwar die Absicht auf unsern eigenen Nutzen bey der Ausübung des Guten nicht, sondern sie gebietet uns vielmehr, in allen Stücken Wächter unserer Wohlfahrt zu seyn: Allein sie machet diese Absicht nicht zum ersten



Lieb habe unserer Handlungen, und gibt uns vielmehr
 einen Hauptbewegungsgrund an die Hand, der gar nicht
 eigennützig ist, indem sie uns durch die gläubige Erkenntnis
 und Betrachtung der unendlichen Wohlthaten Gottes, die er
 uns besonders in dem Werke der Erlösung erwiesen hat, zu
 der allereifrigsten Dankbarkeit erwecket, die sich in der genauen
 Beobachtung der göttlichen Verordnungen nothwendigen offen-
 baren muß. Sie saget zu uns also: Erfordert eine jede Wohl-
 that von dem, der sie genießet Dank und Erkenntlichkeit;
 halten es alle Vernünftigen für den schändlichsten Fehler, bey
 den Freundschaftsbezeugungen blosser Menschen ohne Empfin-
 dung und Gegenliebe zu seyn: wie unbeschreiblich groß, wie
 feurig muß nicht vielmehr unsere Dankbarkeit seyn, da der
 Vater der Ewigkeit, der hohe und erhabene Gott, das unend-
 liche Wesen sich mit uns beschäftigt, die wir Staub und Erde,
 ja sogar abtrünnige Unterthanen seines Reiches sind; da er
 uns von Ewigkeit geliebet hat, da er uns mit seinem eigenen
 Blute erkaufet, aus einem unendlichen Elende erlöst, und uns
 ein unvergänglich Leben erworben hat; da er uns seine Gna-
 de bey unserer äuffersten Unwürdigkeit anbieten läßet: da er
 uns zu seinen Kindern annehmen, uns täglich zu einer größern
 Vollkommenheit führen, und uns demahleinst von allem Uebel
 erlösen, in den Genuß einer unbegreiflichen Herrlichkeit ver-
 setzen, und alle Güter seines Reiches an uns verschwenden
 will? Kan wohl in Betrachtung aller dieser Liebe eine Forde-
 rung

rung billiger seyn, als die, da der Herr spricht: Gib mir
 mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Muten meine
 Wege wohlgefallen. Sprüchw. Salom. 23, 26. Die christ-
 liche Sittenlehre befiehet uns also, unserm Schöpfer und Er-
 löser aus der ümigesten Danckbarkeit in allen Stücken zu gehor-
 chen, ja sogar unsere eigene Glückseligkeit hauptsächlich deswe-
 gen zu suchen, weil solches die danckbare Untermüffigkeit un-
 ter die göttlichen Befehle erfordert. Die Vernunft erkennet
 nichts von der Liebe Gottes in Christo und von den herrlichen
 Früchten der Erlösung, und sie kan uns also auch nicht lehren,
 dieselbe zu einem Bewegungsgrunde zur Tugend und Frömmig-
 keit zu gebrauchen. Der Philosoph gehorchet Gott deswegen,
 weil er sein rechtmäßiger Oberherr ist, und weil er siehet, daß
 der Ungehorsam für ihn sehr schlimme Folgen hat. Der Christ
 gehorchet gleichfalls, und zwar weit genauer, und mit in-
 nigstem Vergnügen, weil er gegen das allerseligste Wesen seine
 Danckbarkeit durch keine gegenseitige Wohlthaten, sondern al-
 lein durch die Erfüllung seiner Befehle beweisen kan. Wer
 wird wohl zweiffeln können, daß der Bewegungsgrund der christ-
 lichen Sittenlehre zur Beobachtung der Gesetze weit edler, weit
 vollkommener sey, als die Bewegungsgründe der Vernunft?

§. XVI.

Der andere Beweggrund zur Gottseligkeit und recht-
 schaffenheit des Wandels, den uns die geoffenbarte Sitten-

lehre vorstelllet, ist das heilige Exempel unsers göttlichen Erbsers. Hat nemlich Iesus, als unser geistliches Haupt, alle Gerechtigkeit erfüllet; so verdienen wir nicht, seine Glieder zu heissen, wenn wir uns nicht mit unaufhörlichem Eiffer bestreben, hierin seinem Bilde ähnlich zu werden, und wenn wir nur in einem einzigen Stücke dem Willen unsers Gottes widerstreben. Hiervon weiß die Vernunft abermahl nichts, weil sie von dem Erlöser keine Wissenschaft hat; und es fehlen also ihrer Sittenlehre zween hauptsächlichste Bewegungsgründe, die die Beobachtung unserer Pflichten dem Herrn zu einem angenehmen Opfer machen.

§. XVII.

Ich muß schon hier wegen Kürze der Zeit wieder Willen stehen bleiben. Ich könnte sonst noch viel weiter gehen, und theils noch mehrere Bewegungsgründe des Christenthumes anführen, die der Vernunft völlig unbekant sind, theils die besondere Stärke und den Nachdruck der christlichen Bewegungsgründe zeigen, und theils das, was bereits gesagt worden ist, und was sich noch sagen ließe, durch Exempel deutlicher machen: Es wird aber dieses wenige, wie ich hoffe, schon hinlänglich seyn, uns von dem Vorzuge der christlichen Sittenlehre vor der natürlichen und philosophischen zu überführen.

§. XVIII.

§. XVIII.

Es ist nun noch übrig, daß ich mit wenigem die academischen Arbeiten anzeige, die ich in diesem halben Jahre vorzunehmen gedencke. Ich werde nemlich **Mittwochs** und **Sonntags** des morgens von 7-8. die gesamte philosophische Historie oder die Schicksale der Weltweisheit, von Anfang bis auf unsere Tage erzählen; weil die Kenntniß derselben einem Liebhaber der Philosophie ganz unentbehrlich ist. In den übrigen vier Tagen in der Woche werde ich morgens von 7-8. die natürliche Gottesgelahrtheit nach Anleitung meines eigenen Lehrbuches vortragen, welches den Titel führet: **Grundriß der natürlichen Theologie**. Von 9-10. werde ich die hebräische Grammatic des sel. Danzen erläutern, und nach vollendeter Erklärung die Anwendung der Regeln in der Analyse des Propheten **Hoseas** umständlich zeigen. Ich werde endlich von 2-3. die sonntäglichen Evangelia und Episteln kürzlich philologisch erklären, und dabey anzeigen, wie aus denselben regelmäßige und erbauliche Dispositionen zu Predigten gezogen werden können. Diese Arbeiten werden wie ich hoffe, meinen werthesten Zuhörern nicht unnützlich seyn, und ich werde ihren Vortheil für die angenehmste Belohnung meines Fleißes halten. Geschrieben zu Göttingen den 18. April.

1752.

